№ 255. Sonntag, den 29. Oktober 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus beantragte am Donnerstag Graf Stürgkh Schluß der Debatte über die Programmerklärung des Kabinetts Clary. Dieser Antrag wurde mit 168 gegen 115 Stimmen abgelehnt. Der Abg. Daszynski (Soz.) besprach die Vorgänge der letzten Tage in Mähren und erkannte an, daß die Regierung sich der aufgeregten Bevölkerung gegenüber in einer schwierigen Lage befinde, aber sie müsse sich nicht ausschließlich auf die Bezirkshauptleute verlassen. Der Redner wendete sich gegen den Chauvinismus, das ewige Kriegsgeschrei der Slaven und Deutschen und greift die Jungtschechen auf das Heftigste an, deren Politik er als niederträchtig und schmählich bezeichnet. Bulat erklärte im Namen des slavisch-christlich-nationalen Verbandes, daß dieser Verband auch weiterhin solidarisch mit den Parteien der Rechten vorgehen werde. „Wir sind jedoch", sagt der Redner, „stets bestrebt, auch künftighin an einer ersprießlichen und fruchtbaren parlamentarischen Thätigkeit in dem Sinne theilzunehmen, daß den Staatsbedürfnissen gebührend Rechnung getragen werde. Treuenfels (Zentr.) erklärte, seine Partei werde an dem Verbande mit der Rechten treu festhalten und nach Kräften zur Beilegung des Nationalitätenstreits beitragen. Die Beilegung des Sprachenstreits könne aber nur auf der Grundlage des allen Völkern gesetzlich gewährleisteten gleichen Rechts erfolgen. Redner sprach die Erwartung aus, daß der angekündigte Sprachengesetzentwurf baldigst vorgelegt werde, damit man mit redlichem, ernstem Willen an die Arbeit gehe. (Lebhafter Beifall rechts.) Abg. Iro (Schönerianer) betonte, die Deutschen sollten die Delegationswahlen nicht früher zugeben, bevor nicht die Regierung weitergehendere Erklärungen abgegeben habe. Das deutsche Volk habe kein Interesse an den Delegationen. Darauf wurde die Verhandlung abgebrochen.

Am Freitag sprachen noch der Tscheche Pacak und der Ruthene Wachnianyn, worauf die Debatte endlich geschlossen wurde und das Haus zur Verhandlung des Antrages auf Aufhebung des Paragraphen 14 überging. Dazu sprachen zunächst die Abgg. Daszynski und Kaiser.

Trotz heftigen Widerspruch und trotz Skandalszenen seitens der Schoenerer-Gruppe und der Sozialdemokraten beschloß das Abgeordnetenhaus, am Sonnabend die Delegationswahlen vorzunehmen.

Dänemark.

Ein neuer Arbeitskonflikt ist in Kopenhagen entstanden. Sämtliche Gießer der größeren Firmen der Eisenbranche haben die Arbeit niedergelegt, weil die Entlassung eines Kollegen, der den Fachvereinen nicht angehört, verweigert wurde. Dieser Ausstand bedeutet einen Bruch des kürzlich abgeschlossenen Vergleichs mit den Arbeitgebern.

Niederlande.

Sir William Pauncefote, der Vertreter Englands auf der Friedenskonferenz, ist im Haag eingetroffen, um die Verträge und Protokolle, betreffend die Beschlüsse der Friedenskonferenz, im Namen Englands zu unterzeichnen.

Belgien.

In der Kammersitzung am Freitag wurde der erste Artikel der Regierungsvorlage, betreffend die Wahlreform, mit 75 gegen 55 Stimmen angenommen. Aus diesem Votum geht hervor, daß die gesamte Vorlage mit großer Mehrheit durchgebracht werden wird.

Spanien.

In der Provinz Barcelona ist der Belagerungszustand erklärt worden. Die Presse ist der Zensur unterstellt. Die „Vereinigung zur Wahrung der Interessen der Industrie" und das „Komitee der Syndikate und Korporationen" sind aufgehoben worden.

Wie sah Friedrich der Große aus?

Diese Frage ist neuerdings namentlich in Berlin wieder mehrfach aufgeworfen worden, seitdem wir außer dem „alten Fritz" in Bronze auch den jungen König in Marmor verewigt sehen. Ein Mitarbeiter theilt nun einiges Wissenswerthe mit. Es entstammt der zweiten Ausgabe des Werkes „Charakter Friedrich des Zweiten, Königs von Preußen", die im Jahre 1789 erschien, nachdem die 1788 erschienene erste Auflage vollständig vergriffen war.

Der Verfasser, der sehr häufig mit dem König in Berührung kam, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, das Wesen des Königs zu studiren, und hat u. a. 21 Jahre hindurch „alles Eigenhändige" des Königs und alles von ihm Unterschriebene, was ihm in die Hände kam, abgeschrieben und gesammelt. Es ist der „D. A. F. Büsching, königl. preußischer Konsistorialrath und Direktor des vereinigten Berlinischen und Kölnischen Gymnasiums und der davon abhängigen Schulen."

In diesem Werke heißt es: Der König selbst behauptete, 5 Fuß 5 bis 6 Zoll groß zu sein, andere gaben ihm aber nur 5 Fuß 4 bis 5 Zoll. Bei dieser mittleren Größe war er wohlgebaut und hatte eine breite, erhabene Brust. Sein Kopf hing ein wenig nach rechts, was er sich vermuthlich durch das Flötenspiel angewöhnt hatte. Sein Gesicht war weder mager noch voll, seine Züge stark und ernst, die Nase lang, aber gut gebildet. Die weder zu großen noch zu kleinen Augen waren lebhaft, zuweilen feurig. Sie kündigten seine Gemüthsbewegungen stark an und drückten besonders heftigen Zorn auf eine erschreckende Weise aus. Für gewöhnlich hatte sein Gesicht nichts Angenehmes. Sein Gang war etwas nachlässig, aber schnell und stolz. Zu Pferde saß er in jüngeren Jahren gut, im Alter gekrümmt und nachlässig, ausgenommen, wenn er galoppirte. Die Gesichtsfarbe war braunroth und kündigte einen Mann an, der sich nie der Witterung entzog, einen Soldaten. Die Stimme war deutlich, stark, durchdringend. Seine Augen sahen in der Nähe gut, in die Ferne nicht ohne Hilfe eines Augenglases.

In seiner Jugend fühlte er sich nicht stark und glaubte nicht alt zu werden. Später — von seinem 28. Jahre an — bekam er fast alljährlich Gicht und Podagra. Um von letzterem befreit zu werden, war er einige Tage enthaltsam im Essen und Trinken, wartete den Schweiß ab und gebrauchte gelind abführende Mittel.

Bei Beginn des ersten schlesischen Krieges bekam er das viertägige Fieber, was ihm zu dieser Zeit doppelt unangenehm war. Er verordnete sich nun selbst Chinapulver, was die Aerzte damals noch nicht recht zu verschreiben wagten, und wurde gesund. Wenn das Fieber nur einen Tag währte, rührte es nur von schlechter Verdauung her. Denn der König aß und trank viel und liebte besonders Speisen, die er im späteren Alter nicht gut verdauen konnte. Er war im Essen garnicht Herr über sich selbst. Enthielt der ihm für den nächsten Mittag eingereichte Küchenzettel Speisen, die er sehr gern aß, so konnte er die Mittagsstunde nicht erwarten und setzte die Zeit des Essens dann eine Viertelstunde früher fest. Die Speisen mußten nach französischer Art stark gewürzt sein. Käse und Mehlspeisen, vor allem die fette italienische Polenta, Pasteten Kuchen, Schinken, Grün- und Sauerkohl aß er besonders gern.

Der Nachtisch bestand nur in Obst, der gewöhnliche Wein war Bergnac mit Wasser vermischt, zuweilen Champagner oder Ungarwein, niemals Rheinwein, diesen verabscheute er, in dem Glauben, daß er Gicht und Podagra verursache. In den letzten Lebensjahren aß er bei Tage oft kleine Schokoladentäfelchen. Morgens trank er einige Gläser Wasser, in späteren Jahren mit etwas Fenchelwasser vermischt, dann zwei oder drei Tassen Kaffee, bald mit, bald ohne Milch. Als Mittel gegen Schlaganfälle ließ er einen Theelöffel weißen Senf in den Kaffee thun.

Zu seinem Wohlbefinden gehörte auch der Schnupftabak, von welchem er stets einige Tausend Pfund vorräthig hatte. Beständig trug er zwei gefüllte kostbare Dosen in der Tasche, fünf oder sechs standen auf den Tischen umher und über hundert lagen zur Auswechselung in Kästen.

So wenig er als Soldat auf Putz und Schmuck gab, ebensowenig hielt er auf Reinlichkeit. Dies nahm mit den Jahren zu. Als er aufhörte, Flöte zu blasen, schnitt er sich häufig mit der Scheere selbst den Bart ab und ließ sich nicht barbieren. Morgens wischte er sich nur mit einer nassen Serviette Gesicht und Hände ab. Dies wenige Wasser nahm aber den Schmutz, den besonders der Schnupftabak ansetzte, längst nicht weg.

Niemals — Karl XII. vielleicht ausgenommen — mag wohl ein König so schlecht mit Kleidern versehen gewesen sein, wie er. Für gewöhnlich trug er die einfache Uniform seines

---

Feuilleton.

Lurlei.

Roman von **Wilhelm Fischer.**

(Nachdruck verboten.)

Erste Abtheilung.

I.

Frau Anna Hagen bewohnte seit einer Reihe von Jahren mit ihrer einzigen Tochter die dritte Etage eines stattlichen Wohnhauses in der elegantesten Lage der Großstadt. Sie war Witwe und galt als wohlhabend . . .

Hertha Hagen zählte zwanzig Jahre. Die junonisch gewachsene junge Dame war eine blendende Schönheit und als solche allgemein anerkannt. Die schöne Hagen, so wurde sie auch neidlos von den heiratsfähigen Töchtern der unermüdlichsten Ballmütter genannt, hatte sich diese Anerkennung dadurch verdient, daß sie nicht den Kurs der alten Damen kreuzte und es verstand, sich das moderne Mitgiftjägertum fern zu halten.

„Sie kämmt ihr goldenes Haar, aber sie sieht uns nicht im Kahn," witzelte ein unbesoldeter Regierungsassessor nach mancherlei fruchtlosen Versuchen, das Interesse der jungen Dame zu erwecken, elegisch im Freundeskreise.

Hertha Hagen war trotz ihrer zwanzig Jahre ein durchaus eigenartig moderner Frauencharakter, nicht nur ihr goldblondes Haar erinnerte an Loreley, auch aus ihren großen, blauen, unergründlichen Augen sprach die rheinische Teufelin; sie konnte sprunghaft verführerisch hingebend und grausam sein, das erfuhr keiner mehr an der eigenen Seele als Hans Richter, ein junger Maler, dessen verstorbene Mutter die intimste Freundin der Mutter Herthas gewesen war.

Hans Richter verkehrte regelmäßig bei Hagens; er liebte das schöne Mädchen mit der ganzen Glut seiner leidenschaftlichen Künstlerseele. Hertha fand ein Vergnügen darin, ihn zu quälen; sie konnte nicht anders, ihr Dämon trieb sie dazu. Und wenn er dann unter der Wucht ihrer bizarren Dialektik, unter den Qualen der seelischen Folter, die sie ihm angedeihen ließ, zusammenbrach, dann fuhr sie ihm kosend mit der zarten Hand über Stirn und Haar.

In einem solchen Augenblick der Verzweiflung war es einmal, daß ihn seine Leidenschaft übermannte; er riß Hertha stürmisch an sich und raubte ihr den ersten Kuß. Sie, erschreckt und beseligt, duldete es und fand kein Wort des Tadels.

„Willst Du meine Lurlei sein, Hertha?" frug er, damals in bebender Leidenschaft.

Sie entwand sich ihm, ohne ihm zu antworten. Einige Tage später theilte sie dem Maler mit, daß sie ihm erlaube, ihren Kopf zu malen.

„Male eine Loreley. Lege eine neue Idee in das Bild," sagte sie. „Du hast das Zeug dazu. Werde berühmt und ich bin Dein!"

Hans Richter arbeitete seit dieser Stunde fieberhaft und mit künstlerischem Glück an dem ihm von der Geliebten, die er als seine Muse verehrte, gegebenen Sujet! Er vernachlässigte deshalb sogar seine Malstunden, mit denen er sich schlecht und recht bisher durchgeschlagen hatte. Und so kam es, da er von Hause aus nicht begütert war, daß er Schulden kontrahirte, was ihm sehr leicht gemacht wurde, da man wußte, daß er, und wohl nicht ohne intimen Grund, im Hause der reichen Witwe ein- und ausging. Schon seit Jahr und Tag war man in den Hauptgeschäften der Stadt gewöhnt, daß der Maler für „seine Damen", wie es allgemein hieß, Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke einkaufte.

Hans Richter führte seine Damen ins Theater, an schönen Tagen ging er mit ihnen spazieren; die guten Leute fanden dies sehr charmant, sehr interessant. Die schöne Hagen hatte ja immer so etwas Apartes an sich und zu den aparten Menschen gehört doch gewiß ein Maler. Und so nannte denn alle Welt Hertha die schöne Hagen, und zwar sogar ohne Neid, denn ein Maler, der nichts hat, nichts ist, solch ein vollkommener Luxusmensch sei keine Partie, um die man sich reißen könne. Die schöne Hagen hätte die besten Partien in der Stadt machen können, daß sie es nicht that, das war ein Verdienst, welches man nach stillschweigender Uebereinkunft dadurch lohnte, daß man Hertha allgemein die schöne Hagen nannte.

II.

Hans Richter war schlechter Laune. Seine „Lurlei", welche Herthas Züge trug, war fertig und hing im Glaspalast zu München; er wußte, daß das Gemälde, welches Hertha so begeisterte, daß sie den Freund mit einem Kusse belohnte, Furore machen werde — aber er hatte kein Geld, um die täglich mit immer dringenderen Mahnungen einlaufenden Rechnungen zu bezahlen. Hans Richter steckte bis über den Hals in Schulden. Der ihm anfänglich gewährte Kredit war längst dahin. Alle Versuche, gegen Wechsel eine größere Summe aufzutreiben, waren fehlgeschlagen. Mit Ungeduld erwartete der junge Künstler die um 2 Uhr fällige Post, denn um 2½ Uhr war er bei seinen Damen zum Kaffee geladen. Aergerlich, nervös schritt er in seinem Atelier, das ihm zugleich als Wohn- und Schlafzimmer diente, auf und ab.

„Keinen Pfennig in der Tasche," schimpfte er in sich hinein. „Wenn Hertha ins Konzert will, bin ich blamirt."

Es klopfte; auf sein „Herein" erschien der alte gutmüthige Briefträger, diesmal mit einem veritablen Janusgesicht, das auf der einen Seite lachte und auf der andern weinte.

„Ein Einschreibebrief, Herr Richter."

Der Maler unterschrieb und riß den Brief hastig auf. Ein Freund hatte ihm 20 Mark gesandt; Holland war auf ein paar Stunden aus aller Noth.

„Ich habe noch etwas anderes, Herr Richter, einen Zahlungsbefehl," meinte der alte Briefträger, der den immer freundlichen Maler in sein Herz geschlossen hatte, betrübt zögernd; wußte er doch, daß Zahlunzsbefehle jenen Vögeln ähneln, die nie allein fliegen.

Der Maler unterschrieb das Postformular, steckte den Zahlungsbefehl uneröffnet in seine Brieftasche, griff nach Hut und Stock und stürmte, nachdem er das Atelier abgeschlossen, an dem ihm vorausschreitenden Briefträger vorbei, die Treppe hinunter, zu Hagens . . .

Dort hatte es unterdessen zwischen Mutter und Tochter eine kleine Szene gegeben. Frau Hagen war von der Verpflichtung, die Hertha Hans Richter gegenüber eingegangen war, keineswegs erbaut. Sie hatte jahrelang, um standesgemäß auftreten und Hertha in die Gesellschaft einführen zu können, vom Kapital genommen, da die Zinsen nicht reichten. Sie hatte auf einen reichen Schwiegersohn gehofft. Einmal nur, und zwar vor Jahren, hatte sie Hertha gegenüber auf ihren Herzenswunsch angespielt, aber dabei war sie schön angekommen. Mit einer Aufregung, die Frau Anna förmlich erschreckte, erklärte ihr Hertha, daß sie nie und nimmer sich verkaufen, daß sie überhaupt nicht heirathen werde. Seitdem hatte

Garde-Regiments zu Fuß und nur bei großen Festlichkeiten die reiche Uniform desselben. Er wollte schlechterdings nicht durch die Kleidung groß sein. Er wurde auch gefürchtet und verehrt, wenn er in einem abgetragenen geflickten Kleide ging, wenn auch ein scharf beobachtendes Auge in seinen Beinkleidern ein Loch entdeckte, wenn auch sein Hemd und Schnupftuch zerrissen, sein Hut ganz fahl war.

Die Stelle der Nachtmütze vertrat mehrere Jahre lang das Kopfkissen, von dem ein Zipfel die Stirn bedeckte und zwei Zipfel unter dem Kinn zusammengebunden wurden; die Stiefel ließ er sich erst dann ausziehen, wenn er schon auf dem Bette saß, um sich niederzulegen, und unmittelbar aus dem Bett trat er wieder in die Stiefel, sodaß er keine Pantoffeln brauchte. Ein Verzeichnis der bei seinem Tode vorgefundenen Kleidung und Wäsche — für welche ein Jude 400 Thaler gegeben hat, die unter seine Kammerbedienten vertheilt wurden — führt außer verschiedenem Bettzeug an Kleidungsstücken an: 3 Pelze, 2 Mäntel, 5 Röcke, 8 Westen, 2 Casaquins, 1 Paar Beinkleider, 1 alte Schärpe, ein Muff, 6 Paar Stiefel, 15 Paar Strümpfe, vier alte Servietten, 1 Dutzend Schnupftücher, 16 alte Hemden.

Weil unter den Hemden kein gutes, sondern alle zerissen waren, so konnte keines von ihnen seinem Leichnam angezogen werden. Da keine Zeit war, ein neues machen zu lassen, so gab der Geheime Kriegsrat Schöning eines von den seinen, noch nicht getragenen Hemden her, mit denen ihn seine Braut beschenkt hatte, und in diesem ist der Leichnam begraben worden. Ich habe diesen mir glaubwürdig erzählten Umstand für wahr befunden, als ich ihn scharf untersuchte."

Soweit D. Büsching über die äußere Erscheinung des großen Königs, der übrigens, wie der Titel des Buches und die gelegentlichen Benennungen des Königs im Text beweisen, damals, 1789, noch keineswegs, wie vielfach geglaubt wird, allgemein „der Große" genannt wurde.

Kleine Chronik.

* Ueber einen unangenehmen Zwischenfall bei einer Trauung wird der „N. Fr. Pr." aus Trient folgendes gemeldet: Hier fand gestern die Vermählung des Statthaltereirates Grafen Zdenko Thun mit Gräfin Teresina Thun statt. Beim Ringwechsel kam die Braut einer Kerze zu nahe und ihr Schleier geriet in Brand; im Nu stand das leichte Gewebe in Flammen. Man riß den Schleier der zu Tode erschrockenen jungen Dame vom Haupte, und es zeigte sich, daß sie keine Verletzung erlitten hatte. Nachdem sich die Braut von ihrem Schrecken erholt hatte, konnte die Ceremonie beendet werden. Das Publikum, das die Kirche dicht füllte, bewahrte Ruhe bei der aufregenden Scene, so daß eine Panik vermieden wurde.

* Der unberufene Kritiker. Bei der Generalprobe der Komöaie „Carrière" im Wiener Raimundtheater trug sich, so berichtet das „Wiener Fremdenblatt", ein Vorfall zu, der bald zu einer heftigen Szene geführt hätte. Während der erste Akt geprobt wurde, saß im Halbdunkel des Parterre ein Herr, der fortwährend zu der neben ihm sitzenden Dame laute kritische Bemerkungen, manchmal sogar verletzender Art, machte. Direktor Gettke, der die Regie führte, wollte die Aufführung nicht unterbrechen, um die Darsteller nicht aus der Stimmung zu bringen, und wartete daher den Schluß des ersten Aktes ab. Kaum war aber der Vorhang gefallen, so eilte der Direktor in erregter Stimmung ins Parterre, um nach dem fremden Manne zu forschen und ihn zur Legitimirung aufzufordern. Als Herr Gettke im Parterre ankam, waren jedoch die Sitze leer. — „Wohin ist der fremde Herr gegangen?" fragte der Direktor erregt den Theaterdiener, „und wer ist er?" — Der Diener wußte nichts anderes zu antworten, als daß der geheimnisvolle Herr mit der Dame gleich nach Schluß des ersten Aktes auf die Bühne gegangen sei. Dort war der Gesuchte auch nicht zu finden. Um die Generalprobe nicht aufzuhalten, ließ Direktor Gettke den Vorhang zum zweiten Male ziehen. Dieser aber hatte kaum begonnen, als der fremde, ungerufene Kritiker mit ganz denselben Bemerkungen anhub, die er im ersten Akte gemacht hatte. Da hörte man wieder: „Das ist zu lang!" „Das muß geändert werden!" „Aber das ist ja ganz und gar geschmacklos!" „Das klappt ja gar nicht!" Nun riß aber dem Direktor die Geduld. Er klopfte ab, trat vor den Souffleurkasten und rief mit lauter Stimme in den leeren Theatersaal: „Wer sind Sie, mein Herr, und mit welchem Rechte erkühnen Sie sich, mit Ihrer lauten Kritik in unsere Aufführung einzugreifen? Legitimiren Sie sich zunächst! Und verlassen Sie überhaupt augenblicklich das Theater! Es kümmert Sie gar nicht, ob hier etwas klappt oder nicht. Ich bin der Direktor und hier auch Regisseur. Wer hat Ihnen überhaupt gestattet, hier einzutreten?" — Der Mann im Parterre erhob sich nun; er schien sprachlos vor Schrecken und brachte kein Wort heraus. — In diesem Momente kam gerade die Schauspielerin Frl. Petri aus der ersten Kulisse auf die Szene. — „Aber, Herr Direktor, regen Sie sich doch nicht auf", sagte Fräulein Petri, „ich habe den Herrn eingeführt, und sogar mit Ihrer Erlaubnis —." „Ja wer ist denn der Mensch eigentlich, der uns vorschreiben will, was klappt oder nicht, was zu lang ist oder zu kurz?" — „Es ist mein Schneider", antwortete Fräulein Petri. Und nun war zur allgemeinen Heiterkeit das Räthsel der unberufenen Kritik gelöst und alle Erregung verschwunden.

* Die verlorene Tochter. Graf: „Du hast von dem Skandal in meiner Familie gehört, Baron?" — Ja, scheußlich! Alle Brüder Offiziere und die Schwester Sängerin. Natürlich nicht über Eure Schwelle?" — Graf: „Nein, muß das Geld zu unserem Lebensunterhalt durch die Post schicken."

* Nassauer. Der „Voss. Ztg." wird aus Paris geschrieben: In einem Bericht war von nassauernden Steuerpflichtigen die Rede. Dabei fiel mir ein, was ich vor einiger Zeit über die Bedeutung bezw. Entstehung dieser vielgebrauchten Redensart von einem alten Nassauer gehöre habe. Das gesegnete Ländchen am Rhein wurde bis 1866, wo es seine Selbstständigkeit verlor, von einer Herrscherfamilie regiert, die von Hause aus sehr reich war, und der Herzog Adolf, welcher ein väterliches Regiment führte, machte sich eine Freude daraus, seinen Landeskindern gelegentlich unter die Arme zu greifen. Da das Herzogtum eine eigene Universität nicht hatte, so besuchten die Studenten meist das nahe gelegene hessische Gießen. Herzog Adolf schloß nun mit der dortigen Universitätsverwaltung einen Vertrag, wonach er sich persönlich zur Zahlung der Kollegiengelder für seine studirenden Landessöhne verpflichtete. Sobald dann beim Aufrufen der Name eines Nassauers kam, hieß es: „Zahlt nichts, ist ein Nassauer!" Mit der Zeit übertrug sich die Bedeutung des Nassauers auch auf andere Dinge und erhielt den unangenehmen Beigeschmack des „Sichdrückens". Mein Gewährsmann gehörte dereinst selbst zu jenen „Nassauers" des landesväterlichen Herzogs, ein „Drückeberger" aber ist er nicht.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Der Zweifler!

Greif in der Früh' ich nach dem Zeitungsblatt, — und dieses liegt gleich bei der Kaffeetasse, — dann les' ich was in Dorf und Stadt — geschehn, — damit nichts Wicht'ges ich verpasse! — Vorsichtig prüf' Bericht ich auf Bericht, — ich lese Manches, doch — ich glaub es nicht, — ein Zweifler bin ich schon seit alten Tagen, — ich glaub nicht Alles, was die Leute sagen! — — Ich glaubte nicht, als damals ich im Mai, — die Konferenzler sah im Haage tagen, — daß Eintracht nun das Band der Völker sei — und daß sie nicht mehr auf einander schlagen. — Ich schüttelte im Zweifel bang mein Haupt, — an Weltenfrieden hab ich nicht geglaubt; — ich hatte Recht, man siehts in diesen Tagen, — wo sich die Briten mit den Buren schlagen. — Nun lauscht die Welt gespannt und aufgeregt, — was über London wird per Draht verkündet, — ich las: Der Buer wurde reingelegt, —da ihn der Brite spielend überwindet — John Bull warf gleich John Buller ins Gewicht, — man schrieb von Sieg, — indeß ich glaub es nicht, — ich glaube nicht an Transvaals Niederlagen, — denn auch die Buren können tapfer schlagen! — Daß in Europa Ruhe herrscht und bleibt, — daß hoff' ich zwar, — indeß mit leisem Zagen, — so lang noch Rassenhaß sein Wesen treibt, — so lange hält es schwer sich zu vertragen. — Daß neidlos Einer stets den Andern schont, — daß still der Tscheche neben Deutschen wohnt, — das glaub ich nicht; — nach dem was ich gelesen — ist dies schon lange noch nicht dagewesen. — — Schon viel Prognosen wurden uns gestellt — und auch Herr Falb hat solche reich verzeichnet, — er sprach auch von dem Untergang der Welt, — daß dieser im November sich ereignet, — doch höchste Hand lenkt dieser Welten Bahn — und was sie thut, ist immer wohlgethan, — drum ist mir vor dem Welten-Untergange — und vor der Falb'schen Theorie nicht bange! — — Die Welt wird länger noch als wir bestehn — und ewig Stückwerk bleibt der Menschen Wissen, — wir aber selber werden untergehn, — läßt unser Thun die rechte Art vermissen. — Ich glaube nicht, daß Einer weit es bringt, — der nächtlich nur am Spieltisch sitzt und trinkt, — und sei er noch so „harmlos" wie kein Zweiter, — er wird dabei zu Grunde gehn. —

Ernst Heiter.

Literarisches.

Nr. 20 des „Kunstgesang" (III. Jahrg.), Zeitschrift für Berufssänger und Gesangsfreunde, Herausgeber Prof. Schultze-Strelitz Berlin W. (30), enthält: von Signora Prevosti. Gast der Westoper (Berlin). — Rudolf Birgfeld Transponierte Lieder. — Musiknachrichten — Musikalisches Echo: Hamburg. — Büchertisch. — Neue Lieder. —Briefkasten. — Allerlei. — Börsenbericht vom Berliner Konzertmarkt. — Anzeigen.

Kunstwart, Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden. Verlag Georg D. W. Callwey, München (vierteljährlich Mk. 3. —, das einzelne Heft 60 Pf.). Mit dem eben erschienenen ersten Hefte beginnt der 13. Jahrgang. Der Verlag schreibt uns dazu: „Der Kunstwart, dessen Leserkreis sich seit einem Jahre verdoppelt, seit zwei Jahren also versechsfacht hat, ist durchaus kein Fachblatt. Er ist ein Hausfreund für Gebildete, der ihnen und den Ihrigen Erhebung und Freude in's Heim bringen will, indem er sie lebendig beteiligt am Wollen und Schaffen der deutschen Kunst. Gleichviel, ob sich's mit Wort oder Ton bethätigte oder mit Linie, Form und Farbe. Der Kunstwart weiß aber: das Reden darüber thut's nicht allein. Deshalb zeigt er auch, was Gutes er zeigen kann. Schöpfungen der besten deutschen Dichter, Tonsetzer und bildenden Künstler darf er den Lesern mit seinen Losen Blättern, seinen Bildern und seinen Noten auf den Tisch legen, und daneben solche, die irgend eine Erscheinung im Kunstleben erläutern oder kennzeichnen. Trotz der gelegentlich sehr scharfen Polemik des Kunstwarts spricht aus den Urteilen aller politischen oder künstlerischen Parteien die gleiche Achtung, oft genug eine aufrichtige Freude, die über das übliche Maß von Anerkennung weit hinausgeht. Seine Ziele im neuen Lebensjahr sind die alten. In seiner Erscheinung aber verbessert er sich abermals. Ein besseres Papier wird erlauben, Noten und Bilder künftig auch in den Text zu streuen. Der Umfang der Hefte vergrößert sich auch. Jedermann erhält ein Probeheft kostenfrei in den Buchhandlungen oder vom Verlage."

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Frau Anna nie wieder Hertha zu einer Vernunftsheirath bereden wollen, sie kannte und fürchtete das Temperament ihrer Tochter, aber sie hielt sich doch für verpflichtet, Hertha über die Folgen einer sogenannten Malerehe die Augen zu öffnen.

„Wenn ich Hans heirathe, so ist dies meine und nicht Deine Sache. Ich weiß, was ich thue und bin keineswegs gebunden," antwortete Hertha erregt, als ihre Mutter jetzt wieder auf ihre Lieblingssorge zu sprechen kam.

„Das weißt Du nicht, denn dazu bist Du noch zu jung!"

„Die Kinderschuhe habe ich längst ausgetreten, zumal in Angelegenheiten, die mich persönlich angehen," herrschte Hertha ihre Mutter an. „Ich muß Dich um des lieben Friedens willen bitten, zu schweigen, Hans hat Talent; sein Gemälde ist wunderbar. Du selbst warst ja ganz entzückt. Er wird berühmt, verlasse Dich darauf. Und dann fliegen ihm die Bestellungen nur so ins Haus."

„Wenn ich nur darauf warten könnte," seufzte Frau Anna schmerzlich auf. „Wir zehren schon jahrelang vom Kapital. Deine Erziehung hat so viel verschlungen."

Hertha hörte nicht mehr hin; diese Klage war ihr schon längst nicht mehr neu; sie eilte ans Pianino und spielte, in der Absicht, jeder weiteren Erörterung die Spitze zu brechen, ein Chopinsches Nocturno mit der ihr eigenthümlichen leidenschaftlichen Kunstfertigkeit. Frau Anna fügte sich schweigend in das Unvermeidliche und lauschte bald dem meisterhaften Spiel der Tochter mit berechtigtem mütterlichen Stolze, war Hertha doch ihr alles auf dieser Welt. Von jeher hatte sie Hertha den Willen gethan, theils aus mütterlich übertriebener Zuneigung, theils aus Rücksicht auf den nervös aufgeregten Zustand ihrer Tochter, die in ihrer Jugend oft und schwer krank war. Frau Anna hätte es nicht über das Herz gebracht, Hertha ernstlich zu kränken; wenn sie auch über die Leidenschaft Herthas für den jungen Maler nörgelte und schalt, im Grunde genommen wäre es doch Frau Anna nicht möglich gewesen, deshalb ihre Tochter mit Gewalt zur Raison zu bringen. Hertha kannte die Art ihrer Mutter zu genau; sie kannte deren Schwäche, ihren Egoismus und muthmaßte mit Recht, daß Frau Anna eifersüchtig auf Hans Richter. Eine Mutter ist immer etwas eifersüchtig auf den Geliebten ihrer Tochter, zumal wenn diese ihr einziges Kind ist.

Als Hans Richter in das Zimmer der beiden Damen trat, war wieder Sonnenschein. Frau Anna begrüßte den jungen Maler herzlich wie immer und Hertha bewillkommnete ihn sogar burschikos mit einem flüchtigen Kuß.

„Schön, daß Du kommst, Hans. Nimm Platz, mein Lieber, sie deutete auf einen Sessel an ihrer Seite, — „und lege mal ordentlich los. Was giebts Neues? Angenehmes und Unangenehmes."

Hans machte in diesem Augenblick ein Gesicht wie es kurz zuvor der alte Briefträger gemacht hatte; er dachte an den Einschreibebrief und an den Zahlungsbefehl zugleich.

Diese eigenthümliche Grimasse fiel auch Hertha auf.

„Dir ist gewiß was Komisches begegnet."

Obwohl ihm absolut nicht „komisch" zu Muthe war, nickte der Maler dennoch zustimmend:

„Nun ja," log er frisch von der Leber weg. „Ich ging vorhin am Exerzierplatz 'rum. Da hörte ich, wie ein Unteroffizier, kirschroth vor Zorn, einem unglückselig langen Gestell von Rekruten zurief: „Sie langgezogener Regenwurm, Sie! Sie blamiren ja das Ebenbild Gottes bis auf die Knochen." Diese Kasernenhofblüthe kam dem Angeschnauzten selbst so komisch vor, daß er in mein Gelächter nolens volens mit einstimmen mußte. Selbst der Leutnant grinste vorschriftsmäßig schneidig!"

„Was Du nicht alles erlebst," sagte Frau Anna und entfernte sich, „um nach dem Kaffee zu schauen," wozu Hans den nöthigen Kuchen, den Hertha gern aß, mitgebracht hatte.

Hans benutzte diese Gelegenheit, er beugte sich zu Hertha hinüber und raubte ihr einen innigen Kuß.

„Thue das nicht wieder," wehrte Hertha ärgerlich. „Ich liebe das nicht. Rauben lasse ich mir nichts und Gewalt ärgert mich."

Sie war indigniert aufgestanden.

„Verzeihe, mein Lieb', aber wüßtest Du, wie wahnsinnig ich Dich liebe."

Sie zuckte mokant die Schultern.

„Alles zu seiner Zeit, mein Lieber. Ich gewähre in Gnade und Laune, nicht aber in Demuth und biblischem Gehorsam."

„Schon wieder eine moderne Blaustrumpfsentenz," knurrte der Maler ärgerlich.

„Die aus Erfahrung ganz berechtigt ist, denn giebt man Euch den kleinen Finger, so nehmt Ihr Herren der Schöpfung gleich die ganze Hand und ich habe eine sehr kleine Hand," fügte sie kokett hinzu, indem sie ihm die Hand zum Kusse reichte.

Er preßte die ausnehmend schöne Hand der Geliebten stürmisch an seine Lippen.

„Ach, wären wir doch erst Mann und Weib," flüsterte er leidenschaftlich.

„Das liegt an Dir und Deinem Streben, Du hast mein Wort, verlange nicht mehr," entgegnete sie und entzog ihm fast brüsk die Hand; er that verletzt und schmollte ostentativ.

Sie ließ ihn ruhig gewähren; doch als sie Thränen in seinen Augen sah, da meinte sie beruhigend: „Sei doch kein Kind, Hans, und Du bist es in Deiner Liebe, sei ein Mann, denn ich bin kein Backfisch mehr, ich glaube, ich war es nie gewesen."

Da stiegen ihm die Sorgen bis an die Kehle und mit fast schluchzender Stimme sagte er: „Ich war immer ein Kind, Hertha. Was galten mir die Sorge des Daseins. Ich hungerte mit Gleichgesinnten für meine Kunst und haderte niemals mit meinem Schicksal. Jetzt aber, da ich weiß, daß ich Dich habe, und Dich nur dann besitzen darf, wenn ich Dir ein sorgenfreies Leben garantieren kann, jetzt liegt es mir oft zentnerschwer auf dem Gemüt."

„Du hast ja Talent, anerkanntes Talent," tröstete sie.

„Talent und Geld, Kunst und Vermögen, wie schwer reimt sich dies zusammen. Manchmal bricht mir das Herz darüber."

„Pfui! Wer wird so schwach sein! Denk doch nur an den Dichter. Wie ungleich schwerer ist dessen Kunst, die kaum noch einen Verleger, kaum noch einen Käufer findet. Du mußt stark sein, mein Freund, und ich glaube, ich bin eines Kampfes werth." Sie drückte seinen Kopf an ihren Busen. Beseligt schloß er die Augen.

„So könnte ich sterben, Geliebte," flüsterte er.

„Sterben! Wie oft habe ich nicht schon daran gedacht," hauchte sie.

(Fortsetzung folgt.)

201. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. Ziehung am 27. Oktober 1899. (Vorm.)

Nur die Gewinne über 220 Mk. sind in Parenthesen beigefügt.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.)

48 163 251 624 89 849 938 **1**610 66 **2**035 277 90 427 575 (300) 89 634 702 55 990 **3**159 (300) 242 404 522 **4**149 268 375 97 408 698 (500) 753 72 824 37 994 (1000) **5**142 353 441 894 913 **6**021 29 162 **(3000)** 320 56 60 431 36 78 (1000) **7**257 76 312 547 73 92 675 908 **8**117 62 77 364 598 619 952 **9**016 197 (300) 443 669 825

10300 22 (1000) 72 745 56 71 874 999 **11**119 314 464 **(3000)** 579 664 725 37 809 **12**164 73 258 575

[illegible]

(1000) 948 **103**069 154 278 436 53 66 69 503 99 640 **(3000)** 67 91 746 49 **104**145 228 437 72 501 64 966 97 (500) **105**108 260 333 435 (500) 71 (300) 86 605 746 887 **106**037 266 348 417 32 610 51 76 **107**225 34 307 **(3000)** 406 14 41 67 521 **(3000)** 716 42 99 (300) 891 928 **108**315 466 71 618 801 (300) 13 (300) 83 **109**138 94 313 450 571

110201 319 93 410 40 93 592 637 **111**076 77 401 536 786 953 **112**048 275 413 88 729 914 39 (300) **113**124 75 204 478 (1000) 629 80 897 **114**015 39 81 141 237 81 362 467 99 508 35 52 661 912 (300) 79 99 **115**347 428 522 39 62 802 **116**066 166 96 206 65 341 693 701 13 846 68 **117**288 506 77 622 39 50 **(3000)** 749 59 838 (500) 901 **118**000 50 58 (300) 111 354 **(3000)** 59 64 98 437 687 718 959 61 **119**046 113

[illegible]

220192 325 64 69 92 535 81 814 **221**085 235 96 362 415 18 608 800 920 **222**068 155 280 84 **(3000)** 334 38 49 (1000) 54 423 646 53 **(3000)** 90 792 801 93 98 916 **(3000)** **223**204 9 326 404 527 (1000) 700 29 (300) 35 70 879 959 **224**016 101 **(3000)** 36 225 66 (500) 543 614 780 (1000) 809 **225**079 120 202 11 61 345 93 515

201. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. Ziehung am 27. Oktober 1899. (Nachm.)

Nur die Gewinne über 220 Mk. sind in Parenthesen beigefügt.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.)

15 44 92 (500) 108 **217** 41 67 323 (300) 429 **(3000)** 98 (300) 580 602 797 967 95 **1**008 162 98 308 **(3000)** 660 83 737 932 **2**090 191 468 71 731 835 **3**028 252 60 310 (300) 434 92 94 509 71 77 (300) 648 94 719 **4**256 (300) 86 776 91 94 934 **5**006 46 59 121 88 295 312 443 617 715 58 933 39 40 **6**035 49 78 (500) 301 62 494 528 694 **7**084 143 354 61 430 52 759 856 62 **8**032 77 188 265 335 45 499 566 652 915 **9**013 17 375 662 828 53 56 942 61 85 (500)

10093 465 606 (1000) 85 98 727 85 88 890 972 83 **11**030 195 229 343 410 540 688 **12**023 213 455 653 746

[illegible]

100017 118 245 303 (300) 29 79 580 630 758 975 **101**124 401 574 602 756 99 **102**112 (500) 387 550 801 945 **103**347 452 58 561 73 (300) 764 872 902 10 **104**058 195 456 78 563 (1000) 84 690 707 814 64 **105**003 30 75 107 36 264 372 643 762 805 **106**059 111 41 349 86 477 528 84 601 30 (300) 35 808 71 **107**046 305 77 430 533 665 89 **108**275 (500) 303 81 94 447 713 70 878 906 **109**166 270 473 616 45 783 93 812

110192 267 310 463 514 685 (300) 702 40 806 59 909 **111**201 414 97 533 **112**076 80 193 394 580 768 800 (1000) 51 919 (500) 52 **113**017 70 **(3000)** 306 15 76 404 515 718 937 **114**076 560 70 933 64 **115**000 80

[illegible]

266 399 (1000) 471 518 606 768 859 907 **215**182 (300) 232 605 41 60 706 85 810 72 **216**760 816 (1000) 916 31 **217**015 (300) 81 103 65 213 39 339 418 21 28 (500) 39 78 801 95 **218**522 630 38 51 962 **219**006 111 85 204 27 677 722 31 966

220186 367 97 430 533 93 663 765 70 830 975 **221**092 (1000) 125 206 493 509 53 600 749 95 809 61 69 (1000) **222**069 79 98 141 67 217 314 84 602 54 771 815 24 (500) 987 **223**044 436 74 (300) 562 654 768 836 82 **224**181 206 (300) 33 447 742 61 62 899 **225**008 129 348 57 401 47

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gew. à 500000 Mk., 1 à 200 000 Mk., 2 à 150 000 Mk., 2 à 100 000 Mk., 2 à 75 000 Mk., 1 à 50 000 Mk., 1 à 40000 Mk., 6 à 30 000 Mk., 17 à 15000 Mk., 39 à 10 000 Mk., 70 à 5000 Mk., 915 à 3000 Mk., 1018 à 1000 Mk., 1179 à 500 Mk.

Bekanntmachung.

Nach § 9 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind von dem Jahreseinkommen unter Anderem auch in Abzug zu bringen:

1. Die von dem Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen und Renten,
2. die auf besonderen Rechtstiteln (Vertrag, Verschreibung, letztwillige Verfügung) beruhenden dauernden Lasten, z. B. Altentheile,
3. die von den Steuerpflichtigen für ihre Person gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Wittwen-, Waisen- und Pensionskassen,
4. Versicherungsprämien, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Erlebensfall gezahlt werden, soweit dieselben den Betrag von 600 Mark nicht übersteigen,
5. die Beiträge zur Versicherung der Gebäude oder einzelner Theile der Zubehörungen der Gebäude gegen Feuer- und anderen Schaden,
6. die Kosten für Versicherung der Waaren-Vorräthe gegen Brand- und sonstigen Schaden.

Da nun nach Artikel 38 der Ausführungsanweisung vom 5. August 1891 zum obenangeführten Gesetze **nur diejenigen Schuldenzinsen pp. berücksichtigt werden dürfen, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt,** fordern wir diejenigen Steuerpflichtigen, **denen die Abgabe einer Steuererklärung nicht obliegt,** auf, die Schuldenzinsen, Lasten, Kassenbeiträge, Lebensversicherungs-Prämien u. s. w., deren Abzug beansprucht wird, in der Zeit vom **16. Oktober bis einschl. 4. November d. J., Nachmittags von 4 bis 5 Uhr in unserer Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause unter Vorlegung der betreffenden Beläge (Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Policen pp.)** anzumelden.

Thorn, den 6. Oktober 1899.

Der Magistrat.

Steuerabtheilung.

Bekanntmachung.

Die bereits im Jahre 1882 gegründete **städtische Volks-Bibliothek** wird zur allgemeinen Benutzung insbesondere Seitens des **Handwerker-** und des **Arbeiter-**Standes angelegentlichst empfohlen.

Dieselbe enthält eine reichhaltige Sammlung von Werken der Klassiker, Geschichte, Erdkunde, Naturkunde, Unterhaltung, von Jugendschriften, illustrirten Werken, älteren Zeitschriften aller Art.

Das Leihgeld beträgt vierteljährlich 50 Pfennig. Mitglieder des Handwerkervereins dürfen die Bibliothek unentgeltlich benutzen.

Personen, welche dem Bibliothekar nicht persönlich als sicher bekannt sind, müssen den Haftschein eines Bürgen beibringen.

Die Herren Handwerksmeister und sonstigen Arbeitgeber wollen ihr Personal auf die gemeinnützige Einrichtung aufmerksam machen und zu deren Benutzung behilflich sein.

Die Volksbibliothek befindet sich im Hause **Hospitalstraße Nr. 6** (gegenüber der Jakobskirche) und ist geöffnet Mittwoch Nachm. von 6—7 Uhr, Sonntag Vorm. von 11½—12½ Uhr.

Thorn, den 12. Oktober 1899.

Der Magistrat.

Tuch-Reste

die in unserer Fabrik täglich entstehen, geben, um damit zu räumen, spottbillig ab. Muster davon sofort franco.

Lehmann & Assmy,
Tuchfabrik,
Spremberg L.

Einzige Tuchfabrik Deutschlands, die ihre Fabrikate direkt an Privatleute versendet.

Schneidermeister, welche gern bereit sind, Anzüge anzufertigen, ohne dass der Stoff von denselben entnommen wird, weisen nach.

Wasserleitung.

In der Nacht vom 28. zum 29. d. M. wird die **Hauptdruckrohrleitung der Innenstadt** und der **Vorstädte gründlich durchgespült** werden.

Die Spülung beginnt um 9 Uhr Abends und endet voraussichtlich 3 Uhr Morgens.

Da während dieser Zeit die Haupt- und Zweigleitungen zeitweise vollständig entleert sein werden, so wird den Hauseigenthümern und Bewohnern empfohlen, sich mit dem **zur Nacht erforderlichen Wasserbedarf** rechtzeitig zu versehen.

Um den Zufluß von Unreinlichkeiten und vorkommende Stöße in der Innenleitung zu vermeiden, ist es rathsam, die **Privat-Haupthähne** im **Revisionsschacht** für die genannte Dauer zu **schließen.**

Thorn, den 26. Oktober 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der erforderlichen Verpflegungsgegenstände für die Küchen des II. Bataillons Fuß-Art.-Regts. Nr. 11 vom 1. November 1899 bis 31. Oktober 1900 und zwar:

Loos I. **Kolonialwaaren pp.**
„ II. **Kartoffeln**
„ III. **Gemüse, Milch, Küchenabfälle**

ist ein Termin auf den

30. Oktober d. Js.

festgesetzt.

Schriftliche Angebote, für jedes Loos besonders, sind bis 30. Oktober 1899 früh an unterzeichnete Küchenverwaltung, wo auch die Bedingungen ausliegen, einzureichen.

Küchenverwaltung
Feste König Wilhelm I. (Buchtafort)
gez. Schneck,
Hauptmann und Vorstand.

3. Wohlfahrts-Lotterie
Geld- zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete
Ziehung 25., 27., 28., 29., 30. Nov. zu Berlin.
16870 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug im Betrage von M.

575,000

Hauptgewinne: Mark
100,000
50,000
25,000

1 à 15000 = 15000
2 à 10000 = 20000
4 à 5000 = 20000
10 à 1000 = 10000
100 à 500 = 50000
150 à 100 = 15000
600 à 50 = 30000
16000 à 15 = 240000

Wohlfahrts-**Loose** à Mk. **3,30**
Porto und Liste 30 Pf. extra, empf. u. versendet auch unter Nachn. das General-Debit: Bankgeschäft
Lud. Müller & Co.
in **Berlin**, Breitestr. 5, u. Hamburg, Nürnberg, München.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Loose hier bei **C. Dombrowski Walter Lambeck, Oscar Drawert.**

Hypotheken-Kapitalien
für städtische und ländliche Grundstücke offeriren zu günstig. Beding.
G. Jacobi & Sohn, Königsberg Pr., Münzplatz 4.

Hohe Altersrenten
bei völliger Sicherheit erreicht man durch Einkauf von Kindern und jungen Leuten mit vielen Stückeinlagen bei der **Sächsischen Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.** Auskunft kostenfrei bei **E. Lenz, Danzig,** Langgarten 17.

Adolph Leetz,

THORN,
Seifen- und Lichte-Fabrik.

COPERNICUS geboren zu THORN 19. II 1473

Eing. W. 38 237.



Aromatische
Terpentin-Wachs-kernseife
ist die **sparsamste** und **beste**
Haushaltungsseife.

Keine Hausfrau sollte es daher verabsäumen, dieselbe einzuführen. Die Ueberzeugung wird es lehren, daß die von mir neu fabrizirte aromatische Terpentin-Wachskernseife **die beste und billigste** ist.

Dieselbe, nur echt mit nebenstehendem Waarenzeichen „Copernicus", ist in allen Kolonialwaarenhandlungen in Riegeln von 2 Pfund, sowie in meinem Detail-Geschäft Altstädtischer Markt 36 erhältlich.

Adolph Leetz.



J. Strohmenger geb. Afeltowska,
Thorn, Gerstenstraße 16, 1 Tr.
Mode-Magazin für Damen-Costüme.
Anfertigung in kürzester Zeit.
Auswahl von Besätzen und Zuthaten.
Aufträge erbittet Hochachtungsvoll
J. Strohmenger.

Bei jetzigen hohen Butterpreisen **prüfe** und **vergleiche** man gefälligst Mohrsche Margarine-Marke

Mohra

mit **feinster Meiereibutter** und man wird sich überzeugen, dass die „Mohra" auf Brod gestrichen genau so **wohlschmeckend** ist und beim Braten genau so **bräunt** und **duftet,** wie die doppelt so theure Molkereibutter. Zu haben bei **Hugo Eromin C. A. Guksch, A. Kirmes, M. Kaliski, Rob. Liebchen, M. H. Meyer Nachf., J. Murzynski, Carl Sakriss, S. Silberstein, S. Simon, Paul Walke.**

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Rekonvaleszenten** und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der **Atmungsorgane,** bei **Katarrh, Keuchhusten** ꝛc., Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut** (Bleichsucht) ꝛc. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.

Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen **Rhachitis** (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Fl. M. 1,—.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Niederlagen:
Thorn:
Sämmtl. Apotheken.
Mocker:
Schwanen-Apotheke.

Nähmaschinen!

Meine seit 18 Jahren hierorts bestehende Nähmaschinen-Reparaturwerkstatt bringe ich in empfehlende Erinnerung.

A. Seefeldt, Brückenstraße 16.

Neue
Braunschweiger
Gemüse-Conserven
eingetroffen.
J. G. Adolph.

Neue
Braunschw.
Gemüse-Conserven
empfiehlt billigst
S. Simon.

Teltower Rübchen
Görzer Maronen
Tyroler Tafel-Aepfel
Almeria-Weintrauben
Malaga-Traubrosinen
Neue Para-Nüsse
Preißelbeeren (gesott.)
Feinste Gänse-Rollbrüste
empfiehlt
J. G. Adolph.

Reelle Bedienung. — **Ernst Nasilowski,** — Solide Preise.
Bachestr. 2, Uhrmacher, Bachestr. 2.
Reichhaltiges Lager in Uhren und Goldwaaren.

Damen- und Herren-Uhren, Hänge-Uhren, Regulateure, Wanduhren und Wecker in jeder Preislage.

Gold- und Silber-Broschen, Ohrringe, Ringe, Hals- und Fächerketten, Cravattennadeln, Uhrketten, Kreuze, Manschettenknöpfe.

Reparaturen werden äusserst sorgfältig ausgeführt.

Diesjährige Conserven
in hochfeiner Waare empfiehlt zu den billigsten Preisen
Heinrich Netz.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-à-vis dem Schützenhause.

Palmin
von Schlinck & Cie., Mannheim, in allen Packungen, à Pfd. 65 Pfg.
empfiehlt das **General-Depôt**
Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26.

Prima Sauerkohl,
à Ztr 2,75 Rmk., bei größeren Posten billiger. Pa. I. Dillgurken, 2 Rmk. per Schock, offerirt
F. Emisch, Graudenz.

Verschiedene Sorten
Speisekartoffeln
Proben auf Wunsch franco,
Futtermöhren verkauft
Block, Schönwalde.
Fernsprechanschluß 141.

Für den Verkauf von
Musik-Automaten
werden **Vertreter** allerorten **gesucht.** Offerten erb. sub **B. F. 4590** an **Rudolf Mosse** in Leipzig.

Wer Gesellschaften giebt
findet
Moderne Tischkarten
Moderne Menukarten
Moderne Tischläufer
chic, elegant, apart
bei
Justus Wallis
jetzt
vis-à-vis C. B. Dietrich & Sohn.

Pianinos kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. **15 M.** mon. **Kostenfrei.** 4wöch. **Probesend.** **M. Horwitz,** Berlin, Neanderstr. 16.

20 000 Rothe Betten
wurden vers., ein Beweis, wie beliebt meine **Betten** sind. Ober-, Unterbett u. Kiss., $12\frac{1}{2}$, **prachtv. Hotelbetten** nur $17\frac{1}{2}$, **Herrschaftsbetten,** $22\frac{1}{2}$ M. **Preisl. grat.** Nichtpass. zahle Betrag retour.
A. Kirschberg, Leipzig, Blücherstr. 12.

Mein Geschäftslokal befindet sich jetzt Altstädtischer Markt 27.
Ludwig Leiser.

Corsetts
neuester Mode, sowie
Geradehalter,
Nähr- und Umstands-Corsetts
nach sanitären Vorschriften.
Neu!!
Büstenhalter, Corsettschoner
empfehlen
Lewin & Littauer,
Altstädt. Markt 25.

Mehrere Gesellen
finden von sofort bei gutem Lohn Beschäftigung bei
Schmiedemeister M. Osmanski,
Thorn, Thurmstraße 10.
Daselbst können **Lehrlinge** eintreten.

Ein Lehrling
kann eintreten bei
H. Rochna, Böttchermeister,
Im Museum.

Corsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Wir haben uns als akadem. geprüfte **Warschauer Modistinnen** für **feine**
Damenschneiderei
in Thorn niedergelassen und bitten die geehrten Damen Thorns und Umgegend um geneigten Zuspruch.
Geschwister Lenzner,
Culmerstr. 10, 2. Etage.

Eine Verkäuferin,
bestens empfohlen und mit Kenntniß des Polnischen, sucht
Julius Buchmann,
Brückenstraße 34,
Dampf-Chokoladen-, Confitüren- und Marzipan-Fabrik.

1899.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	29	30	31	—	—	—	—
	—	—	—	1	2	3	4
November	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
	—	—	—	—	—	1	2
Dezember	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
	—	1	2	3	4	5	6
Januar 1900	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27

Für Börsen- und Handelsberichte ꝛc., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.